

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 5

Artikel: Pro Senectute Schweiz : gekommen, um zu bleiben
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unser Fachmann

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Gekommen, um zu bleiben

Sie kamen als Arbeiter und Arbeiterinnen oder als Flüchtlinge – und suchten in der Schweiz ihr Auskommen, einen sicheren Ort. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Asylsuchende, die von autoritären Regierungen verfolgt wurden, Schutz in der Eidgenossenschaft. Migranten aus Deutschland, Italien und anderswo wirkten mit an der Industrialisierung des Landes. Bis 1914 blieben die Grenzen durchlässig, was vielen ermöglichte, sich hier niederzulassen.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Politik gegenüber den «Fremden» allerdings grundlegend geändert: Jetzt sah man in ihnen den Keim des möglichen Umsturzes und hielt sie unter Kontrolle. Fremdenangst wurde zu einem Element des helvetischen Geistes. Das bekamen während des Zweiten Weltkrieges vor allem jüdische Flüchtlinge zu spüren, die in den schlimmsten Jahren des Holocaust keinen Einlass mehr fanden.

Die Schweiz blieb von Zerstörungen verschont und konnte so von der Nachkriegskonjunktur profitieren. Bald einmal wurden die Arbeitskräfte knapp, und man begann, diese jenseits der Grenzen zu rekrutieren, vor allem in Südeuropa. Zunächst gingen alle Beteiligten – Staat, Arbeitgeber und Gewerkschaften – davon aus, dass dies eine zeitlich begrenzte Aktion sei. Die Realität sah jedoch anders aus: Die «Fremdarbeiter» blieben, holten auch ihre Familien nach und schufen sich in der Schweiz eigene Organisationsformen in der katholischen Kirche oder in kulturell-politischen Vereinigungen.

Dieser Wirklichkeit einer Einwanderungsgesellschaft hinkte die offizielle Politik hinterher. Für die Integration der Migranten und Migrantinnen wurde wenig getan. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass manche Angehörige der ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg die Sprache der Einhei-

Die Schweiz ist bunter geworden, nicht zuletzt dank den Eingewanderten. Viele gehen auch im Alter nicht zurück in die frühere Heimat. Was wissen wir über ihr Leben?



Die «Fremdarbeiter» blieben und holten ihre Familien in die Schweiz nach.

mischen nur bruchstückhaft erlernt haben: Auf dem Bau, in den Fabriken genügte eine eingeschränkte Kommunikation.

Diese erste Einwanderungsgeneration ist inzwischen ins AHV-Alter gekommen. Im Vergleich zu gleichaltrigen Schweizern und Schweizerinnen sind die Migrantinnen und Migranten wirtschaftlich wie gesundheitlich meist vielfach schlechter gestellt. Wegen der geringen Bezahlung fallen auch die Renten niedriger aus. Zudem hat die körperlich anstrengende Arbeit ihre Spuren hinterlassen.

Trotz aller Schwierigkeiten verfügen ältere Migrantinnen und Migranten zugleich über Ressourcen: Sie haben gelernt, in einem für sie ursprünglich fremden Land zu leben und sich unter widrigen Umständen zurechtzufinden. Die Netzwerke, die sie geschaffen haben, können nun auch im Alter hilfreich sein. Dazu gehören nicht zuletzt Gemeinschaften, in denen die Geselligkeit gepflegt wird.

In der schweizerischen Migrationspolitik setzt allmählich ein Umdenken ein: Man sieht nicht nur «Probleme», sondern nimmt auch das Potenzial wahr, das mit den Einwanderern verbunden ist: Sie können ihre Erfahrungen einbringen und ihre Vorstellungen von einem gedeihlichen Zusammenleben formulieren. Voraussetzung ist allerdings, dass sie gefragt werden und sich angesprochen fühlen.

Ausdruck dieses Perspektivenwechsels ist beispielsweise eine Studie über ältere Migrantinnen und Migranten, die unlängst von der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen veröffentlicht wurde. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Forum Alter und Migration, dem auch Pro Senectute Schweiz angehört. Die Broschüre «Und so sind wir geblieben ...» Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz ist kostenlos erhältlich bei: BBL, Bundespublikationen, 3003 Bern, www.bundespublikationen.admin.ch, Art.-Nr. 420.929 D. Kurt Seifert